

10. März 2024 Erich-Meier-Gedenken

Erich Meier war keine 23 Jahre alt, als er von SA-Schergen in der Nacht zum 11. März 1933 verhaftet, in die berüchtigte SA-Kaserne Drechsel verschleppt, schwer gefoltert und am nächsten Morgen auf den Rieselfeldern bei Seeburg ermordet wird.

Er galt im Raum Spandau-Staaken-Falkensee als einer der meistgehassten und fieberhaft gesuchten Antifaschisten und seine Flucht in die CSR war schon vorbereitet. Doch was waren die Gründe für die Suche nach ihm?

Er hatte aktiv gegen die drohende Entwicklung protestiert, erst in der SAJ, dann, nach der Enttäuschung durch die Umfaller-Haltung in der SPD bei der Panzerkreuzeraffäre, im kommunistischen Jugendverband. Werner Marschel, Leiter des Arbeitersportvereins Fichte in Falkensee, beschreibt ihn so:

„Nicht nur seine äußere Erscheinung, nicht nur seine helle, klare Stimme, sondern vor allem seine Ausführungen bei Diskussionen und sein Auftreten bei Demonstrationen beeindruckten uns. Er war sympathisch, fand überall Anklang, man jubelte ihm zu. Die Faschisten dagegen hassten ihn. Erich wurde oft gedroht. Aber er ließ sich nicht provozieren. Seine straffe, disziplinierte Haltung war beispielgebend für seine Mitstreiter und Freunde. Niemals ließ er sich gehen, und schon gar nicht führte er sich rowdyhaft auf. Er war hilfsbereit und freundlich. Man konnte sich auf ihn verlassen. Ich kann mich nicht erinnern, dass er beim Sprechen auch nur ein einziges Mal die Hände in den Hosentaschen behalten hätte.“

Als er im Sommer 1932 als Instrukteur nach Eberswalde geschickt wurde, hinterließ er auch dort nachhaltige Spuren. Karl Kielmann, ein Eberswalder Jugendgenosse berichtete folgendes:

„Im Sommer 1932 kam Erich Meier zu uns nach Eberswalde. Wenn mich nicht alles täuscht, lief in Spandau gerade ein Verfahren gegen ihn, sodass es die KPD-Führung für ratsam hielt, ihn für eine Weile von der Berliner Bildfläche verschwinden zu lassen. Unsere Gruppe bestand damals aus dreißig, vierzig Mann. Einige hatten wir von der verbotenen Roten Jungfront übernommen. Was unsere Arbeit anbetraf, die war gerade ziemlich ins Schleppen geraten. Man könnte auch sagen, sie war auf dem Nullpunkt angekommen. Da tauchte Erich Meier bei uns auf. Sympathisch nur einmal und im Umgang mit Jugendlichen – ein Talent. Der konnte anfassen, was er wollte. Wenn er seine Hand im Spiel

hatte, dann klappte das eben. Er berichtet von Nachtwanderungen und anderen Aktivitäten und auch von einem Besuch im Karl-Liebknecht-Haus in Berlin. Dort hat er die Gruppe herumgeführt und ihnen alles gezeigt, als wäre er dort zu Hause.

Hier hatte also jemand eine Haltung und die Begabung der Sprache und Überzeugungskraft noch dazu.

Können wir uns vorstellen, wie er heute auf uns alle wirken würde?

Wir stehen heute hier, weil es nötiger denn je ist, uns zu besinnen. Wollen wir bei den heutigen Veränderungen nur zuschauen, wollen wir unseren Mund öffnen und, auch wenn es unbequem oder gefährlich werden könnte, gegen den Strom schwimmen? Teilen wir die politischen Entscheidungen, die zu Aufrüstung und Abgrenzung aufrufen?

Nein wir wollen eine friedliche Welt und keine Ausgrenzung, keinen Rassismus, wir werden auf die Geschichte hinweisen, weil es wichtig ist, sie zu kennen und heutige Handlungen ins Verhältnis zu setzen.